

Ein alter Zopf oder Förderer kultureller und sozialer Projekte?

Am Samstag geben 25 Aargauer Ortsbürgergemeinden Einblick in ihr Wirken. Ortsbürgerverbands-Präsidentin Milly Stöckli (SVP) und Innendirektor Dieter Egli (SP) trafen sich zur Debatte.



Landstatthalter Dieter Egli und Milly Stöckli, Präsidentin des Ortsbürgerverbands Aargau, trafen sich im Murianer Rebberg.

**Dominic Kobelt (Text)
und Dlovan Shaheeri (Bild)**

Der 14. September ist der «Tag für alle», an dem sich Bürgergemeinden und Kooperationen – im Aargau heissen sie Ortsbürgergemeinden – in der ganzen Schweiz der Öffentlichkeit präsentieren. Sie veranstalten Waldumgänge, Führungen, Vorträge über Wein oder einen kulinarischen Dorfrundgang «vo Buur zu Buur».

Politische Aufgaben haben die Ortsbürger aber keine mehr. Die AZ hat sich für ein kritisches Gespräch mit Milly Stöckli (SVP), Präsidentin des Ortsbürgerverbands Aargau, und Regierungsrat Dieter Egli (SP), der als Vorsteher des Departements Volkswirtschaft und Innerer Schirmherr der politischen Gemeinden ist, in den Murianer Rebbergen getroffen. Hier reifen die Trauben des Ortsbürgerweins Stiefeli Rytter.

Früher waren die Ortsbürgergemeinden für die Armenfürsorge zuständig. Heute sprechen viele von einem alten Zopf. Welche Aufgaben erfüllen sie noch?

Milly Stöckli: Die Ortsbürger engagieren sich mit ihrem Geld. Das kann im sozialen oder kulturellen Bereich sein oder etwa wenn es darum geht, Vereine oder Schulprojekte zu unterstützen. Die Ortsbürger erheben keine Steuern, sondern finanzieren sich über Einnahmequellen wie etwa die Waldbewirtschaftung oder durch Immobilien. Damit sind sie auch freier, das Geld auszugeben.

Dieter Egli: Die Ortsbürgergemeinden sind heute Organisationen der Zivilgesellschaft, die Aufgaben im sozialen und kulturellen Bereich erfüllen oder wie hier in Muri für den Ortsbürgerwein verantwortlich sind. Ortsbürgergemeinden gibt es, solange es Ortsbürgerinnen und Ortsbürger gibt, die sich engagieren.

Herr Egli, wäre es für Sie nicht einfacher, wenn es nur politische Gemeinden gäbe

und keine Ortsbürgergemeinden?

Egli: Wir haben 197 Gemeinden im Kanton, das ist ohnehin ein komplexes Konstrukt. Dass es zusätzlich Ortsbürgergemeinden gibt, damit können wir umgehen. Wichtig ist: Die politischen Gemeinden erfüllen ihre gesetzlichen Aufgaben – es ist nicht so, dass sie von der Unterstützung der Ortsbürger abhängig wären.

Nehmen wir als Beispiel die Waldbewirtschaftung, die oft in den Händen der Ortsbürger liegt. Das wäre auch durch die Gemeinden möglich?

Egli: Ja, vielerorts machen sie das auch. Aber wenn die Aufgabe historisch und traditionell bei einer Ortsbürgergemeinde liegt, ist das eine gute Lösung. Jede Gemeinde muss selbst wissen, wie sie damit umgehen möchte.

Manche empfinden Ortsbürgergemeinden als undemokratisch – ein kleiner Kreis bestimmt darüber, wie die Mittel verwendet werden.

Stöckli: Natürlich sind Ortsbürgergemeinden demokratisch. Jeder, der will, kann Ortsbürger werden, sofern er zuerst Einwohnerbürger wurde. Ich glaube, alle Ortsbürgergemeinden nehmen Leute auf, die Engagement zeigen und bereit sind, mitzutragen, was die Ortsbürger verkörpern. Zudem fliesst das Geld ja in die Gemeinde zurück. Natürlich profitieren nicht immer alle von einem Projekt, aber das ist in einer politischen Gemeinde auch nicht anders.

Sie haben gesagt, jeder könne Ortsbürger werden. GLP-Grossrat Gian von Planta wollte in Baden Ortsbürger werden, wurde aber nicht aufgenommen. Was hat er falsch gemacht?

Stöckli: Das möchte ich nicht beurteilen, ich bin nicht von dieser Ortsbürgergemeinde, und es wäre vermessen, wenn ich mich als Präsidentin des Ortsbürgerverbands einmischen würde.

Aber ich möchte erwähnen, dass es auch in politischen Gemeinden vorkommt, dass Migrantinnen und Migranten das Bürgerrecht beantragen und es abgelehnt wird.

Egli: Auch ich kann zum Fall keine Stellung nehmen. Nur so viel: In einer Einwohnergemeinde hat jede Einwohnerin und jeder Einwohner fix definierte politische, demokratische Rechte. Eine Ortsbürgergemeinde kann man damit nicht vergleichen. Sie kann selbst bestimmen, wen sie aufnimmt und wen nicht. Die Ortsbürgergemeinden müssen aber auch schauen, dass sie genügend Mitglieder haben – wenn sie niemanden aufnehmen, dann gibt es sie irgendwann nicht mehr.

Was machen die Ortsbürgergemeinden, damit es nicht so weit kommt?

Stöckli: In Muri konnten wir in den letzten Jahren immer wieder einbürgern, auch an der nächsten Versammlung im November werden wir wieder eine Familie und ein paar Einzelpersonen aufnehmen. Oft sind es Menschen, die etwa Interesse am Wald haben und schon vorher an die traditionelle «Waldputzete» kommen. Sie wollen einen Beitrag leisten. Meistens sind es Leute, die hier verwurzelt sind und die das Gemeindeleben sehr interessiert.

An der «Waldputzete» der Ortsbürger engagieren sich also auch Nicht-Ortsbürger. Ist die Aufnahme dann ein symbolischer Akt?

Stöckli: Ja. Auch ist es bei uns so, dass die Gewählten an der nächsten Versammlung ein Dessert mitbringen – kosten tut es nichts.

Gian von Planta sprach von einer Zweiklassengesellschaft. Bei Ihnen tönt es nach dem Gegenteil.

Stöckli: In Muri ist es sicher nicht so, und als Präsidentin des Ortsbürgerverbands bin ich überzeugt, dass es auch in ganz vielen anderen Ortsbürgergemeinden nicht so ist. Jeder hat ja einen Heimatort auf dem Ausweis –

ausleben kann man das halt nur, wenn man auch da wohnt.

Herr Egli, können Sie Ihr Ortsbürgerrecht ausüben?

Egli: Nein, ich bin Bürger zweier Ortschaften im Kanton Zürich und in diesem Sinne ein Migrantenkind.

Stöckli: Zürich hat die Ortsbürgergemeinden abgeschafft.

Egli: Ja, und in Windisch, wo ich wohne, wurde die Ortsbürgergemeinde bereits vor vielen Jahren aufgelöst.

Sie sind Schirmherr über die politischen Gemeinden, Frau Stöckli ist Präsidentin des Ortsbürgerverbands. Haben diese Ämter Gemeinsamkeiten?

Stöckli: Ich glaube, da gibt es nicht viele. Ich bin Präsidentin eines Verbands, der Ortsbürgergemeinden berät, weiter organisieren wir Fachreferate, etwa wenn es um den Wald oder um Immobilien geht. Die Regierung hat eine ganz andere Aufgabe.

Egli: Ich glaube, ich habe den Gemeinden weniger zu sagen als du den Ortsbürgergemeinden (*lacht*).

Stöckli: Nein, ich habe gar nichts zu sagen, ich kann nur Empfehlungen abgeben!

Egli: Die Gemeindeabteilung, auch Gemeindeaufsicht genannt, hat einerseits eine Aufsichtsfunktion und andererseits auch eine beratende Funktion. «Schirmherr der Gemeinden» höre ich deshalb nicht so gerne – wir können uns als Kanton gegenüber den Gemeinden nicht nach Belieben durchsetzen, und das ist auch gut so.

Kommen wir noch auf den «Tag für alle» zu sprechen – was erwartet uns da?

Stöckli: Es ist ein gesamtschweizerischer Anlass, an dem sich Bürgergemeinden und Korporationen präsentieren. Davon gibt es 1650 in der Schweiz, rund 400 stellen am 14. September etwas auf die Beine. Im Aargau sind es 25 Ortsbürgergemeinden, die sich beteiligen. Wir haben im Vorfeld nach einem Patronat gesucht, also nach Personen, die für diesen Tag Werbung

machen. Schliesslich haben viele prominente Ortsbürger dafür zugesagt, etwa Christa Rigozzi, Marco Odermatt oder Stefanie Heinzmann. Besonders stolz bin ich, dass wir Fussball-Nationalspielerin Julia Stierli gewinnen konnten, die in Muri Ortsbürgerin ist.

Herr Egli, werden Sie das Angebot am 14. September nutzen?

Egli: Das entscheide ich spontan, ich habe zurzeit ein dicht gedrängtes Programm. Aber ich finde es gut, dass sich die Ortsbürgergemeinden präsentieren, auch vor dem Hintergrund der Diskussion über Sinn und Zweck der Ortsbürgergemeinden. Bei der Revision des Gemeindegesetzes wird das Verhältnis der politi-

schen zu den Ortsbürgergemeinden auch thematisiert werden.

Was gibt es in der politischen Diskussion für Positionen?

Egli: Die einen sagen, es sei ein alter Zopf, und wollen die Ortsbürgergemeinden abschaffen, die anderen sind für eine Flexibilisierung, zum Beispiel bei den Gremien.

Stöckli: Ich denke auch, dass der Tag eine gute Gelegenheit ist, zu zeigen, was wir machen. Das wurde in der Vergangenheit vielleicht zu wenig gemacht. Es ist wichtig, dass die Ortsbürger auch über ihre guten Taten sprechen.

Tag für alle Das komplette Programm aller Ortsbürgergemeinden für den 14. September unter www.tagfüralle.ch.

ANZEIGE

HIRSLANDEN
KLINIK AARAU

HIRSLANDEN baby

**WILLKOMMEN
IM LEBEN**

Wir freuen uns über diese Babys, die vom 1. bis 31. August 2024 bei uns geboren wurden.

FLURIN BASIL ELIAS ILAI DAVID LUKA TIM HADIS RANIA SOPHIA LIO LEON LUNA MARIETTA AMBROSIA KIYAN ALI DALYA MARIANO SOFIE ANNA BOGDAN ARIN NINA ALENA MOLAD VIVIEN RANA ILENYA ADIL HALEY LANIA SERGEJ BO SOFIA LAURA LINA VINCENT OTTO ERNESTO URSINA JOLANDA LINNEA ANNA-MARIA NAEL MALIA NELIO ELA MIA AKIL LENA ANGELO AJAN JON LUCA VIANA MARCO BELA MIRO ILAY AMALIA ISABEL CAN ANYELA FATMA NIL RAOUL ELIAN NIL KEON MARA WAIMEA ELEY EMILI AZRA EMIL SANTIAGO FLAVIO ELIA AKIYA ILONA RAHMAN RAHIMI IZA RAE ALBA LUNA ARON PERLA DANYLO SOFIA AALIYAH

